Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 2 (1837)
Heft: 3

Artikel: Beitrag zur Eintheilung der Wohngebäude
Autor: Menzel, C.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag zur Eintheilung der Wohngebäude.

(Vom K. Preuß. Bauinspektor Herrn C. A. Menzel in Greifswald.)

(Schluß.)

B. Die Eintheilung städtischer zwischen andere eingebauter Wohngebäude.

Entweder es bewohnt sie eine Familie allein, und alsdann gilt ziemlich dasselbe was bei den freistehenden gesagt wurde, mit Berücksichtigung der Localität und derjenigen Bedingungen, welche ohnehin die Eintheilung in den Städten schwieriger machen, als da sind: Mangel des Lichts von 2 Seiten, gewöhnlich schmale Fronten und tiefe Gebäude, enge hoch verbaute Höfe ꝛc., oder die Häuser werden nach ihren verschiedenen Stockwerken an mehrere Familien vermiethet.

Wir werden diese Fälle einzeln berühren, obgleich der erstere ungleich seltener vorkommt als der letztere. *) Bei allen Stadtgebäuden entsteht die Frage: welche Vertheilung der Räumemassen unter den gewöhnlichen Bedingungen die vortheilhafteste ist? Meistentheils ist, besonders in älteren Städten, nur eine sehr geringe Breite, im Verhältniß zu einer sehr großen Tiefe, vorhanden. Dazu kommt, daß solche Räume, welche in der Mitte zwischen denen an den Frontwänden liegen, einmal wegen der mehreren Stockwerke, aber noch mehr wegen unserer hohen Dächer, nur mit größter Schwierigkeit erleuchtet werden können. Bedienten wir uns flacher Dächer, so könnte man bei tiefen Gebäuden mindestens die Treppenhäuser höchst vortheilhaft in die Mitte aller Räume legen, und sie von oben herab beleuchten, welches zusammen von unberechenbarem Vortheil für die Bequemlichkeit und Schönheit der Gebäude seyn würde. Da aber flache Dächer leider besonders in Städten höchst selten sind, so sind die Beispiele auf beiliegender Zeichnung, Tafel IX, noch für gewöhnliche Dachhöhen berechnet.

Am vortheilhaftesten ist es 1) das vordere Hauptgebäude nur zwei Zimmer tief anzulegen, um allen Hindernissen wegen Luft und Licht so am leichtesten aus dem Wege zu gehen. 2) Ist nichts unangenehmer, als wenn der Hof des Gebäudes, nach welchem doch immer bewohnte Räume zu liegen kommen, zugleich Stallungen für allerlei Thiere, Dünger-, Schüttstein- und Abtrittsgruben enthält, welche, außer dem widerlichen Anblick, noch jedes Mal die Luft der Zimmer verpesten. Deßhalb ist es unter allen Umständen besser, und bei tiefen Gebäuden auch meistentheils thunlich, zwei Höfe anzulegen; den vordern zur Beleuchtung der anstoßenden Räume, den hintern zur Unterbringung obenerwähnter häuslicher Bedürfnisse, wie wir weiter unten sehen werden. Ferner ist bei Anlage der Höfe darauf zu sehen, daß sie, vermöge der Lage der Nachbar-Hintergebäude, am meisten Luft und Licht gewähren. Deßhalb lege man sie mit ihren

*) Zur besseren Deutlichkeit folgt beigehende Zeichnung, Tafel IX, mit dreierlei Grundrissen, welche aus des Verfassers Werk: Façaden zu Stadt- und Landhäusern, nebst architektonischen Entwürfen, zur Verschönerung der Höfe, Berlin bei Wittich, entlehnt sind. Die auf der Platte über den Grundrissen bemerkten Nummern beziehen sich auf die Plattennummern des obigen Werkes, wo diese zu finden sind. Ebenso findet man darin freistehende Wohngebäude mit aller Berücksichtigung von Bequemlichkeit.

Anmerkung des Verfassers.

offenen Seiten wo möglich so, daß sie auch nach dem Nachbarhofe hin eine offene Seite treffen. Aus demselben Grunde decke man alle jene Theile des Hauses, welche nur eine sehr geringe Breite haben, wie in vorliegendem Blatte die Corridors, mit flachen Dächern; hohe Hinterwände derselben und hohe Dächer würden Luft und Licht noch mehr einsperren. Auch sind dergleichen flache Dächer in Stadtgebäuden höchst willkommen zum Wäsche-Trocknen, welches weder unten im Hofe, noch auf dem Dachboden des Hauses mit so viel Bequemlichkeit geschehen kann. Auf dem flachen Dache versperrt die aufgehängte Wäsche nicht die Passage des Hofes; der Staub kann sie nicht so leicht erreichen, es kann endlich auch viel schwerer etwas davon entwendet werden als im Hofe, und zugleich geht der unangenehme Anblick aufgehängter Wäsche im Hofe verloren — Alles Vortheile, gegen gar keinen Nachtheil. Die gewählten Eintheilungen, zu deren Erklärung wir nunmehr schreiten, werden alles dieß näher aus einander setzen.

A. Erstes Sockwerk. Das Haus wird von mehreren Familien bewohnt. Die Haupteintheilung besteht aus einem Vordergebäude und einem Hintergebäude. Die Haupttreppe liegt zwischen zwei kleinen Lichthöfen; bedeckte Gänge verbinden das Vor- und Hintergebäude mit einander zu beiden Seiten, am Ende des Grundstückes befindet sich ein dritter Hof, welcher für wirthschaftliche Zwecke, Ställe, Gruben und dergleichen bestimmt ist, wie oben erwähnt wurde. Die Eintheilung zur Erreichung größtmöglichster Bequemlichkeit für die Bewohner ist folgende: Im Vordergebäude am Flur links und rechts liegen zwei kleine Wohnungen, die links enthält ein Wohnzimmer (1 Wz.), ein Schlafzimmer (1 Sz.), eine Küche (1 K.). Auf der Seite rechts liegen dieselben Räume, mit 2 bezeichnet. Die in diesem Stockwerke offenen Corridors (1 C.) links und (2 C.) rechts dienen dazu, um trocken bis in den hintern Hof zu gelangen. Im Hintergebäude befindet sich links eine kleine Wohnung, bestehend aus Wohnzimmer (3 Wz.), Schlafzimmer (3 Sz.), Küche (3 K.), Speisekammer (3 Sp.), und einer Retraite (R.) an der Küche. Die Retraiten der Wohnungen im Vordergebäude müssen im letzten Hofe besonders angebracht werden, da hierzu kein Platz weiter vorhanden ist. Die kleine Treppe bei dieser Wohnung führt nach den oberen Stockwerken und dient für alle Bedürfnisse der Küche und der Wirthschaft. Dergleichen Hintertreppen dürfen auch bei den kleinsten Einrichtungen nicht fehlen, theils damit die Haupttreppe immer rein von allem unnöthigem Schmutz bleibe, und theils damit bei etwaiger Feuersgefahr, besonders bei mehrstöckigen Häusern, immer noch ein Zufluchtsort für die Fliehenden bleibe, wenn eine der Treppen durch das Feuer selbst, oder durch einen Zufall, gesperrt seyn sollte. Aus eben demselben Grunde müßten überhaupt hölzerne Treppen ohne Rücksicht in Städten verboten werden. Eben deßhalb sind hier durchgehends massive Treppen angeordnet gedacht.

Rechts im Hintergebäude liegt eine Waschküche (Waschk.), 2 Räume für einen Hausmeister, für Einquartierung oder für einen einzelnen Mann zu verwenden. Außerdem befindet sich daselbst eine eben solche Verbindungstreppe, wie auf der linken Seite.

Die Haupttreppe zwischen den beiden Lichthöfen hat an zwei Punkten Verbindungen mit letzteren, welches die Bequemlichkeit und den Luftzug befördert. Die beiden vorderen Seitenthüren dienen zur Passage nach den Höfen; die beiden hinteren Seitenöffnungen unterhalb des Treppenruheplatzes bedürfen keiner Thüren, und bleiben aus obigen Ursachen ungeschlossen. Das Treppenhaus liegt so, daß es keinen bewohnbaren Raum beschränkt, und doch vollkommen hell ist — Eigenschaften, welche man bei städtischen Gebäuden so selten findet; es liegt ferner

vom Hintergebäude gänzlich getrennt, damit es für Küchenzwecke nicht benützt werden kann, selbst wenn die Dienstboten dieß aus üblicher Faulheit thun wollten. Ferner wird es Bettlern und Dieben auf diese Art schwerer, schnell aus einem Theile des Hauses unbemerkt in den andern zu kommen. Die Wohnung ist durch eine einzige Thüre geschlossen. Diese Treppe führt (a. Nro. III.) in das zweite Stockwerk desselben Hauses. Es wird dieses von zwei Familien bewohnt, und ist hierbei zu merken, daß wenn das Haus noch mehr Stockwerke hätte, so würde jedes nächst höhere dieselbe Eintheilung erhalten haben als das zweite.

Die Haupttreppe endigt, geräumig und bequem, vor dem Vorzimmer der Wohnung links (1 Vz.). Die hölzerne Wand, welche hier auf der Decke des untern Flures steht, scheidet beide Wohnungen, rechts und links, auf das Strengste, und ist diese Einrichtung unter allen Beziehungen besser, als ein gemeinschaftlicher Flur seyn würde. Aus dem Vorzimmer (1 Vz.) gelangt man nach vorn in das Wohnzimmer (1 Wz.), aus diesem nach dem Cabinet (1 Cab.), in der Mitte des Hauses, welches Cabinet die Wohnung links mehr enthält als die rechts, weil es sich nicht anders theilen läßt. Ferner gelangt man aus dem Wohnzimmer und dem Vorzimmer in das Speisezimmer (1 Spz.), nach Hinten hinaus; aus diesem führt der bedeckte Gang (1 C.) nach dem Hintergebäude. Dergleichen bedeckte Verbindungsgänge sind äußerst bequem und werden am einfachsten von Holz, mit vielen Fenstern versehen, angeordnet. Geschlossen müssen sie, der häufig übeln Witterung wegen, bei uns immer seyn; könnte man sie, wie in Italien, offen lassen, so würde die Schönheit des Hauses, hinsichtlich seiner innern perspectivischen Ansichten, ungemein gewinnen. In Italien liegen unter andern auch häufig die Haupttreppen so, daß sie zwar oben bedeckt, aber von der Seite frei sind, welche Anordnung sie sehr hell macht und ihnen ein ungemein malerisches Ansehen giebt, da sie nicht, wie es bei uns nöthig ist, zwischen Mauern eingeschlossen zu werden brauchen.

Im Hintergebäude links liegt das Kinderzimmer (1 K.), hierauf folgt das Schlafzimmer der Eltern (1 Sz.). Das Kinderzimmer liegt deßhalb vorn, weil es theils bei Krankheiten der Frau und des Herrn sehr unangenehm wäre, wenn die Kinder immer durch das Schlafzimmer der Eltern durchgehen müßten, um in das ihrige zu gelangen; theils weil es auch im gesunden Zustande der Eltern unangenehm ist, wenn ihr Schlafzimmer als Passage benutzt werden soll. Die kleine Verbindungstreppe (T.) hat ganz die Bestimmung, welche wir früher im untern Stockwerk angegeben haben. Sie bildet zugleich einen Flur und führt zur Küche (1 K.). Aus dieser gelangt man durch 2 Thüren in die Speisekammer (1 Sp.) und in die Schlafkammer der Magd (1 M.). Diese beiden letzten Räume erhalten, außer Thür und Thürfenster, noch Dunströhren zum Dach hinaus. Bei der Speisekammer würde eine Dunströhre jedoch nur dann nothwendig seyn, wenn Pferde- oder andere Ställe im Hinterhofe vorhanden wären, damit man die Luft in der Speisekammer rein erhalten kann, ohne daß man nöthig hat das Fenster derselben zu öffnen, wenn übler Geruch im Hinterhofe aufsteigen sollte.

An dem Flur bei der Küche befindet sich ein Raum (R.), worin ein Nachtstuhl befindlich gedacht ist. Auch dieser Raum ist nothwendig mit einer Dunströhre zu versehen, in welcher am Tage eine Lampe aus zweierlei Ursachen brennen kann: einmal um dem Raume das fehlende Licht zu geben, und dann, um den Luftzug der Dunströhre bedeutend zu befördern. Bei dieser einfachen Anordnung, mit gehöriger Reinlichkeit verbunden, wird nie übler Geruch Statt finden, besonders wenn man bei dem Austragen der Nachteimer zuvor ein Paar Hände voll ungelöschten,

gebrannten Kalk in dieselben wirft, sie mit einem passenden Deckel schließt und sie alsdann austragen läßt.

Die rechte Seite des Stockwerks ist ganz wie die linke eingetheilt, wie dieselben Bezeichnungen der Räume unter 2. 2. 2. 2.... darthun.

Die Haupttreppe und die Verbindungsgänge an den Lichthöfen sind flach gedeckt angenommen. Das vordere und hintere Gebäude kann flache oder nicht flache Dächer erhalten, jedoch kann nicht oft genug wiederholt werden: daß flache Dächer für alle Bedürfnisse bequemer, und namentlich in Städten, bei Feuersgefahr, unbedingt vorzuziehen sind, weil sie erstens ein Material zur Deckung erhalten können, welches vom Flugfeuer nie angegriffen wird; weil zweitens von ihnen die Dachsteine, wie an hohen Dächern, nicht von der bloßen Hitze herunter rasseln (denn es sind auf flachen Dächern keine vorhanden), und weil endlich durch sie das Geschäft des Löschens ungemein erleichtert wird, da man bequem darauf gehen und fest stehen kann, und nicht mit dem Feuerschlauche auf glimmenden Latten, Sparren ꝛc. herum zu klettern braucht.

Der zweite Grundriß (B. erstes Stockwerk und b. Nro. 115. zweites Stockwerk) zeigt die Einrichtung eines zweistöckigen Wohnhauses, welches von einer einzelnen Familie bewohnt wird. Es besteht die Eintheilung wieder aus einem vordern und einem hintern Gebäude, welche rechts durch ein Queergebäude, links durch das Treppengebäude zusammenhängen.

Da das Grundstück schmaler ist als das vorhergehende, so konnte die Lage der Haupttreppe nicht so eingerichtet werden, daß sie auf die Mitte des Hausflures stößt; auch reichten hier ein Vor- und ein Hinterhof vollkommen aus. Im untern Stockwerk befinden sich Räume für die Wirthschaft und ein Paar kleine Wohnungen für Fremde und ein Familienmitglied; im obern die eigentlichen Wohnzimmer, wie folgt: Erstes Stockwerk. Vom Hausflur (F.) links befindet sich ein Wohnzimmer (1 Wz.), dazu eine Alkove (1 A.), eine Passage (1 P.) und ein Raum (1 K.) für Bedienung, worin zugleich eine Kaminfeuerung angebracht ist, damit der Bewohner, wenigstens für die gewöhnlichen Fälle, im Stande ist sich Feuer zu verschaffen. Die bisher genannten Räume sind als Wohnung eines Mitgliedes der Familie angenommen.

Rechts vom Flur, durch die Passage (2 P.), gelangt man nach vorn heraus in ein Wohnzimmer (2 Wz.), welches entweder für Gäste oder für einen erwachsenen Sohn der Familie bestimmt ist. Der daran befindliche Corridor führt in das Bedientenzimmer (2 B.), von wo aus man Jeden beobachten kann, welcher das Haus betritt. Neben diesem ist ein Schlafzimmer für unvermuthete Gäste. Obgleich es in der Stadt wegen Mangel an Raum weniger Sitte ist, Fremde im Hause zu übernachten, so ist es doch, besonders wenn die Familie ein Haus ganz allein bewohnt, sehr zweckmäßig, einen für solche Fälle zu verwendenden Raum anzuordnen. Auch zur Unterbringung von Einquartierung ꝛc. kann er gebraucht werden. Auf derselben Seite links folgen zwei Remisen für Wagen. Links vom ersten Hofe liegt das Treppenhaus, vollkommen hell und wieder so angeordnet, daß es vom Vordergebäude keinen nutzbaren Raum abschneidet. Es hat aus denselben Ursachen, wie bei der ersten Eintheilung, keine Verbindung mit dem hintern Gebäude. Neben dem Treppenhause liegt ein Wäschraum, welcher mit der Waschküche des Hintergebäudes in Verbindung steht, und für das Verschließen schmutziger Wäsche, der Waschkörbe, Leinen, Stützen und Klammern sehr zweckmäßig gelegen ist. Hinter der Waschküche liegt die Rolle; jenseits des Flures (F.) nach vorn die Plättstube mit einer kleinen

Kammer. Die Plättstube ist für größere Haushaltungen sehr nothwendig, weil man, wenn sie fehlt, immer genöthigt ist, irgend eines der größern Zimmer dazu zu nehmen, welches ursprünglich eine andere Bestimmung hat, und wodurch nichts als Unbequemlichkeiten und Aufenthalt in der Wirthschaft entstehen.

Die jetzige Zeit erfindet so viel und mancherlei in technischer Hinsicht, aber immer haben wir noch keine leichte, bequeme, wohlfeile und schnelle Methode Wäsche zu reinigen. Es giebt zwar Waschanstalten, wo für Geld Alles außer dem Hause besorgt wird; allein theils ist es immer noch kostspielig, theils werfen die Hausfrauen diesen Waschanstalten vor, daß die Wäsche darin durch zu scharfe Beizmittel, Klopfen mit dem Schlägel ꝛc. zu sehr angegriffen wird und folglich schneller zerreißt. Es wäre aber doch so sehr wünschenswerth, hierin so weit zu kommen, daß man entweder gar nicht nöthig hätte im Hause waschen zu lassen, oder daß das ganze Geschäft mit viel größerer Leichtigkeit betrieben werden könnte. Chaptals Methode, Wäsche zu reinigen, genügt nicht, möchte eine bessere bald bekannt werden. Nicht genug, daß es für die Hauswirthschaft nicht leicht eine größere Unordnung und Last giebt, auch die Gesundheit aller Betheiligten leidet bei dem jetzigen Verfahren unwiederbringlich, und wie viel Raum in den Häusern könnte gespart werden! — Nach dem hintern Hofe zu liegt der Pferdestall, in welchem der Kutscher zugleich schläft. Auch befindet sich daselbst die Verbindungstreppe nach den oberen Stockwerken.

b) Das zweite Stockwerk desselben Gebäudes. Ist man durch die Haupttreppe (T.) heraufgestiegen, so gelangt man zuvörderst in das Vorzimmer, welches nach vorn in die Stube des Herrn führt, an welche eine Alcove stößt. Durch diese Anordnung ist der Herr mit seinem ganzen Geschäft und seinen Besuchen von der übrigen Familie getrennt, und doch mit ihr durch die übrigen Zimmer möglichst verbunden. Am ersten Vorzimmer liegt ein zweites für die Frau. Sie empfängt ihre Besuche in dem an das Vorzimmer nach vorn liegenden Salon, und das an diesen stoßende Zimmer (Frau) ist das Wohnzimmer derselben. Die Passage und der Corridor dienen nur für Bedienung, damit sie nicht nöthig haben durch bewohnte Zimmer zu laufen. Die Lage eines solchen Corridors hinter den Zimmern ist weit bequemer, als wenn derselbe vor den Zimmern läge. Wenn er vor den Zimmern liegt, macht er diese dunkel, und außerdem hat es noch die Unbequemlichkeit, daß man aus den Zimmern nicht unmittelbar in den Hof sehen kann, daß diejenigen, welche über den Corridor gehen, immer in die Fenster sehen können. Ist der vor den Zimmern liegende Corridor (wie es bey uns nicht anders seyn kann) mit Fenstern geschlossen, so ist es nur durch besondere Vorrichtungen möglich, in die dahinter liegenden Räume frische Luft zu schaffen; sie werden also deßhalb, und weil die Sonne nie hinein scheinen kann, leicht dumpfig und ungesund. Außerdem aber kann man vom Corridor aus sehr leicht in die Stubenfenster einsteigen, welches die Dieberei befördert; deßhalb ist es besser die Corridors, welche bei uns nicht offen seyn können, hinter die Zimmer zu legen. Nur eine einzige Schwierigkeit bietet sich hier dar: es ist die Beleuchtung derselben, da von der Nachbarseite kein Licht zu erhalten ist.

Um diesem Uebelstande zu begegnen, ist die hintere Treppe hier so angeordnet, daß ihre Fenster den Corridor erleuchten helfen. Das übrige Licht kann nicht anders als durch Oberlichter über den Thüren derjenigen Zimmer, welche am Corridor liegen, verschafft werden, welches auch deßwegen ganz hinlänglich ist, da kein Fremder diesen Gang zu passiren hat und die Bewohner

sich sehr leicht zurecht finden. Ist überdieß der Corridor geweißt, so werden die starken Reflexlichter ihn hinlänglich erhellen. An diesem Corridor liegt der Speisesaal, welcher möglichst in der Nähe der Küche sich befinden mußte; zugleich muß er möglichst getrennt von den übrigen Zimmern liegen, damit man ungestört darin anrichten kann; deßgleichen muß er bequem mit den Zimmern, worin die Gesellschaft sich befindet, vereinigt seyn, welche Bedingungen hier alle erreicht sind. An den Speisesaal stößt ein Cabinet, welches entweder zur Aufbewahrung aller Tafeleffecten oder, wenn dieses nicht nöthig erachtet wird, als Ankleidezimmer des Herrn dienen kann.

Auf dieses Cabinet folgt im Hintergebäude das gemeinschaftliche Schlafzimmer für Herr und Frau; neben diesem die Toilette (Toil.) der Frau, neben dieser ein Zimmer für kleine Kinder, wobei ein Cabinet. Ein Corridor in der Mitte des Hintergebäudes vereinigt alle Räume, welche einzeln liegen müssen und zu denen man doch Zugang bedarf. Am Ende des Corridors liegt eine Retraite mit Dunstrohr, wie die in der ersten Eintheilung beschriebene. Auf der hintern Seite am Corridor liegen Küche, Speisekammer und Räume für männliche und weibliche Bedienung. Man wird aus der ganzen Anlage übersehen, daß alle die Räume in der nächsten und unmittelbaren Verbindung liegen, welche ihrer Natur nach zusammen gehören; man wird aber auch zugleich übersehen, daß die Verbindung aller Räume unter sich mit möglichster Bequemlichkeit nach der Lage des Grundstücks angelegt ist, und man wird zugeben müssen, daß jeder Raum, wie er liegt, auch die Bestimmung behalten muß, welche ihm durch die Eintheilung gegeben ist, weil sonst die Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit sogleich gestört seyn wird. Man versuche den Räumen andere Namen zu geben, so werden auch zum Theil ihre Maaße sich ändern müssen und allerlei Hindernisse entstehen, woraus folgt, daß, wie wir oben erwähnten, der Baumeister durchaus genöthigt ist, jeden Raum seinem Zweck und seiner Lage nach festzusetzen und nicht, wie es leider gewöhnlich geschieht, ohne Rücksicht auf Sitte, Gebräuche und Bequemlichkeit, bloß eine Menge Räume hinzuzeichnen, ohne sich darum zu bekümmern, wie sie benutzt werden sollen. Man wird ferner aus der Zeichnung übersehen, wie gewisse Verbindungen bestimmter Räume stets wiederkehren, und also unter allen Umständen eine ähnliche Lage im Grundriß einnehmen müssen. Man sollte zwar glauben, daß alles dieß sich von selbst verstehe und nicht erst erwähnt zu werden brauche; allein die elenden Eintheilungen, welche man täglich neu entstehen sieht, beweisen das Gegentheil.

Der dritte Grundriß, C. Nro. 101, erstes Stockwerk, ist für eine sehr schmale Fronte entworfen, da er nur 32 Fuß breit ist. Das Haus ist ganz zum Vermiethen eingerichtet. Im vordern Gebäude, vom Flur (F.) links, befindet sich ein Kaufmannsladen (Laden), dahinter ein Comptoir (Comp.); dieß steht vermittelst des bedeckten Corridors mit dem Hintergebäude in Verbindung. Daselbst liegen die übrigen zur Wohnung gehörigen Räume: ein Kinderzimmer, daneben ein Schlafzimmer, eine Küche, Speisekammer (Spk.), eine Magdkammer (Mk.); an der Küche eine Retraite (R.) und eine Verbindungstreppe mit den oberen Stockwerken.

Im Vordergebäude rechts vom Flur ist ebenfalls ein Laden und dahinter ein Comptoir (Comp.), welches sein Licht aber nur von dem hell erleuchteten Haupttreppenhause (T.) erhalten kann.

Das zweite Stockwerk desselben Hauses, bei (C.), über dem vorigen gezeichnet, enthält seiner Kleinheit wegen nur eine einzige Wohnung. Die Haupttreppe (T.) im Vordergebäude ist so angeordnet, daß sie keinen Wohnraum fortnimmt und vollkommen hell erleuchtet wird. Das

queer vor ihr liegende Entrée erhält nach der Treppe hin zur Erleuchtung eine Glaswand; zugleich schafft das Entrée folgenden Nutzen: 1) Es hält im Winter die kalte Luft des Treppenhauses ab und bildet vor den Zimmern, deren Thüren in das Entrée einmünden, eine sehr gemäßigte Temperatur — erhält also die Zimmer wärmer. 2) Es schließt ein solches Entrée mit einer einzigen Thür die ganze Wohnung, man ist also Ueberlästigkeiten und Diebstahl weit weniger ausgesetzt, als wenn das Entrée nicht vorhanden wäre und die Stubenthüren alle in das ungeschlossene Treppenhaus gingen. 3) Die in den oberen Stockwerken Wohnenden müssen den Treppenraum benutzen, ohne daß sie an die Stubenthüren der unteren Stockwerke gelangen können, welches sonst zu vielfachen Störungen und Neckereien Anlaß giebt. 4) Kann das Entrée stets wie ein Vorzimmer benutzt werden, und es kann nicht Jeder sogleich durch alle Stubenthüren in die Zimmer laufen, welches, wie Jeder weiß, namentlich in volkreichen Städten höchst lästig ist.

Aus dem Entrée gelangt man nach vorn durch die Passage (P.) in das Zimmer des Herrn (Herr), welches wieder so liegt, daß es, obgleich möglichst abgeschlossen, doch auch mit den andern bewohnten Räumen genau zusammenhängt. An diesem Zimmer befindet sich ein kleines Cabinet (C.) bequem, um allerlei aus der Hand zu stellen, auch als Schlafgemach für den Herrn, wenn man will, zu benutzen. Das andere größere Zimmer nach vorn ist das Wohnzimmer für die Frau (Frau). Dahinter liegt das Speisezimmer, welches durch den geschlossenen Corridor mit dem Hintergebäude zusammenhängt. Im Hintergebäude ist das Kinderzimmer, das Schlafzimmer der Aeltern, die Küche, Speisekammer (Sp.), Magdkammer (Mk.), Retraite (R.) und die Treppe nach Oben. Hätte das Haus noch mehr Stockwerke, so würde ihre Eintheilung ganz wie die des zweiten seyn.

Betrachten wir die drei auf vorliegendem Blatte gewählten Fälle, so ergiebt sich, daß die Bequemlichkeit der beschriebenen Eintheilungen hauptsächlich durch folgende Anordnungen erzielt worden ist:

1) Dadurch, daß ein Vor- und Hintergebäude angenommen wurde, welche durch bedeckte Corridors verbunden sind. Denke man sich statt des in sich geschlossenen Hintergebäudes einen sogenannten (gewöhnlich schmalen) Flügel, oder zwei dergleichen an das Hauptgebäude anstoßend, so würde bei Weitem kein so günstiges Nebeneinanderliegen (arrondissement) der Räume Statt finden können. Trennt man aber die Räume mehr, so nimmt die Entfernung zu, um von einem in den andern zu gelangen; es wird also Alles unbequemer.

2) Hätte man statt des geschlossenen Hintergebäudes Flügel gebaut, so würde man für dieselben bei gleicher Grundfläche mit dem Hintergebäude mehr Frontmauer, mehr Fundament und mehr Dachfläche bedurft haben; es wäre also das Haus unbedingt auch theurer geworden.

3) Die Lage der Haupttreppen ist so gewählt, daß sie ein eigenes Treppenhaus bilden, wodurch ihre Helligkeit überaus größer wird, als wenn man sie in das Vordergebäude ganz hineingelegt hätte.

4) Dadurch, daß der Wirthschaftshof allein liegt, wird Reinlichkeit und Gesundheit ungemein befördert, und auch jeder unangenehme Anblick von den Zimmern aus erspart, welche nach dem Vorhofe liegen. Es wird demnach wohl einleuchtend seyn, daß Wohngebäude in dieser Art angeordnet, den meisten Mängeln, worüber man jetzt stets klagen hört, abzuhelfen im Stande

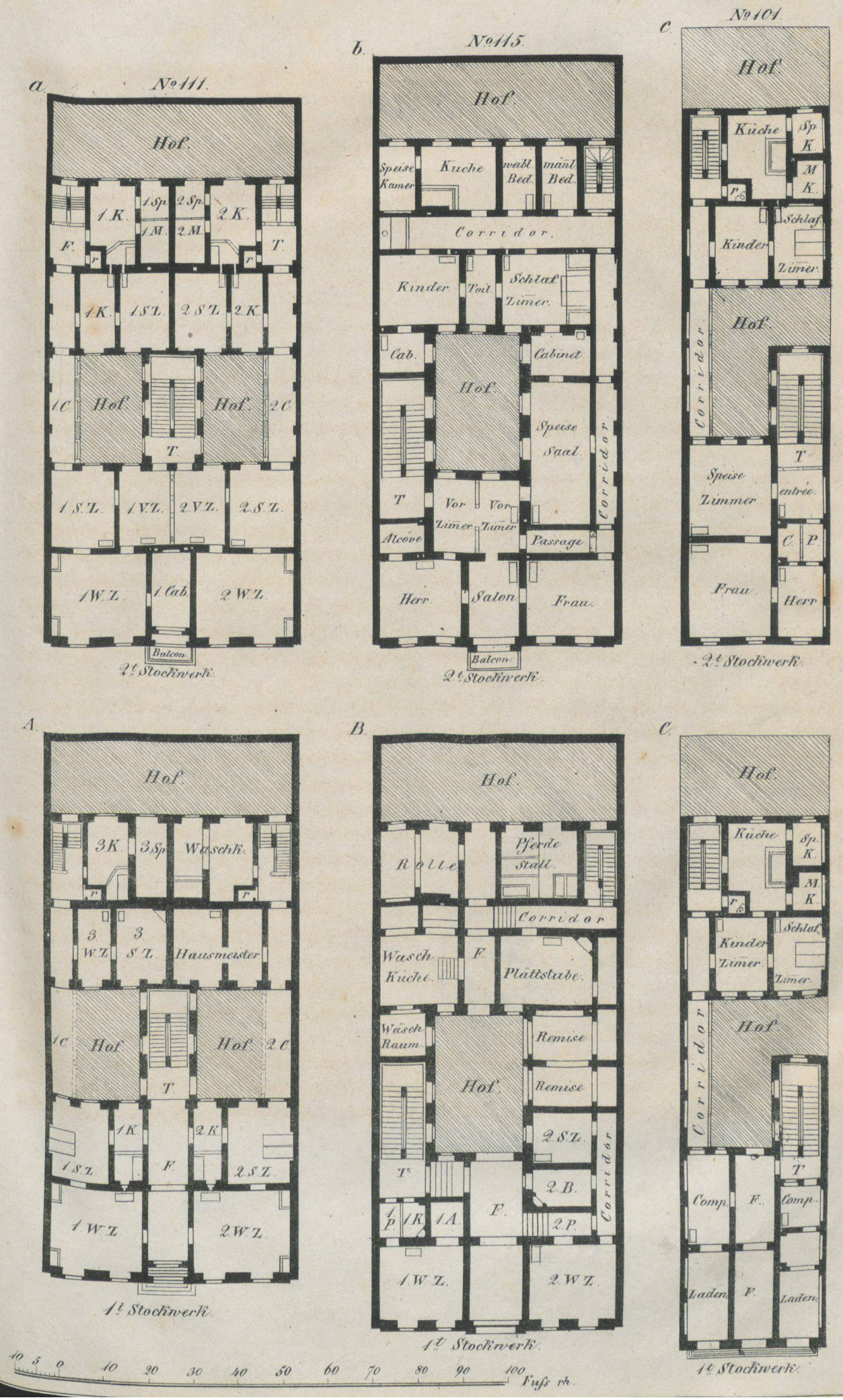
sind, da überdieß bei Vertheilung der Räume streng darauf gesehen wurde, daß nur jene zusammen liegen, welche ihrer Natur nach zusammen gehören.

Eine eigenthümliche Anordnung der Eintheilung entsteht in Gebirgsstädten oder in solchen, wo ein ebenes Terrain für den Bauplatz nur mit unverhältnißmäßigen Kosten zu erhalten wäre. Es lassen sich zwar hierüber keine allgemeine Andeutungen geben, da die Localität Alles bedingt; jedoch finden wir diese schwierige Aufgabe am genügendsten durch die Italiener gelöst, und vorzugsweise hat Galeazzo Alessi bei seinen vielen genuesischen Palästen bewiesen, wie angemessen für Bequemlichkeit und Schönheit man einen unebenen Bauplatz zu behandeln im Stande ist.

Wir wollen nun noch einige einzelne Mängel, welche bei der gewöhnlichen Anlage der Wohngebäude Statt finden, rügen und ihre Abstellung zeigen.

In solchen volkreichen Städten, wo die Häuser vier und mehrere bewohnte Stockwerke über einander haben, ist das Wassertragen zum Hausbedarf eine höchst unbequeme und anstrengende Arbeit für die Dienstboten. Diese suchen natürlich dasselbe zu umgehen, wo sie irgend können, woraus aber wieder nichts wie Unordnungen entstehen. In Italien, namentlich in Rom, hat man einfache Vorrichtungen, so daß die Wassereimer an eisernen Drähten und Stangen aus den obersten Stockwerken in den Ziehbrunnen hinablaufen, und vermöge einer Kurbel und eines Rades an der Welle voll wieder hinauf gezogen werden, ohne daß der, welcher aus dem dritten Stockwerk Wasser schöpfen will, sich nur von der Stelle zu bewegen braucht. Da hierzu jedoch offene Brunnen gehören, so würde diese Einrichtung sich schwerlich für unsere strengen Winter eignen, weil, wenn das Wasser über Nacht stark gefroren wäre, der von oben herunter gleitende Eimer nicht im Stande seyn würde, die Eisdecke zu zerbrechen. Vortheilhafter für uns wäre also die kürzlich in London getroffene Einrichtung nachzuahmen: es befinden sich hin und wieder in mehreren Stadtquartieren Wasserthürme, welche das Wasser in reservoirs heben, welche höher liegen, als die höchsten Stockwerke, die mit Wasser versehen werden sollen. Leitröhren gehen in alle Stockwerke, wohin die Bewohner sie zu haben wünschen, und so wird Reinlichkeit Gesundheit und höchste Bequemlichkeit, gegen eine verhältnißmäßig geringe Abgabe der Hausbesitzer, auf möglichste Weise gefördert. In Gebirgsstädten würden meistentheils kostbare Wasserthürme erspart werden können, wenn man die hochliegenden Quellen benutzte. Meistentheils geschah dieß auch, aber nur für einzelne Wirthschaften, ohne daß die Behörden oder die Commune sich im Geringsten darum bekümmerten. Wir haben Gesundheits- und Sicherheitspolizei, aber wir haben größtentheils schlechtes Trinkwasser, und das Wasser zum Hausbedarf muß höchst mühselig herbeigeschleppt werden. — Es wäre eine leichte Mühe und mit wenig Kosten verbunden wenn man vermittelst der Dachrinnen wenigstens das Regenwasser in reservoirs auf den Hausböden auffinge, und es durch Röhren dahin leitete, wo man es irgend bedarf. Jeder Miether würde für den Zeitgewinn und für die größere Bequemlichkeit gewiß gern mehr zahlen. An hochliegenden Wasser-reservoirs auf Thürmen, wo Dampfmaschinen das Wasser hinauf heben wird wohl vorläufig nicht zu denken seyn.

Gleich wie der Transport des Wassers in die verschiedenen Stockwerke die Hauswirthschaft ungemein erschwert, so geschieht dasselbe auch dadurch, daß bei dem Umziehen der Miether das Mobiliar höchst unzweckmäßig enge Treppen hinauf und hinunter geschafft werden muß, wobei


a. № 111.
Hof.
1 K.
1 Sp.
2 Sp.
2 K.
1 M.
2 M.
F.
T.
1 K.
1 S. Z.
2 S. Z.
2 K.
1 C.
Hof.
Hof.
2 C.
T.
1 S. Z.
1 V. Z.
2 V. Z.
2 S. Z.
1 W. Z.
1 Cab.
2 W. Z.
Balcon.
2t Stockwerk.
b. № 115.
Hof.
Speise Kamer
Kuche
weibl. Bed.
männl. Bed.
Corridor.
Kinder.
Tod.
Schlaf Zimer.
Cab.
Cabinet.
Hof.
Speise Saal.
Corridor.
T
Vor Zimer
Vor Zimer
Alcove
Passage
Herr.
Salon.
Frau.
Balcon.
2t Stockwerk.
c. № 101.
Hof.
Kuche
Sp. K.
M. K.
Schlaf Zimer.
Kinder
Hof.
Corridor
T
Speise Zimmer
entrée.
C.
P.
Frau.
Herr.
2t Stockwerk.
A.
Hof.
3 K.
3 Sp.
Waschk.
3 W. Z.
3 S. Z.
Hausmeister
1 C.
Hof.
Hof.
2 C.
T.
1 K.
2 K.
1 S. Z.
F.
2 S. Z.
1 W. Z.
2 W. Z.
1t Stockwerk.
B.
Hof.
Rolle
Pferde Stall.
Corridor
Wasch Küche.
F.
Plattstube.
Wäsch Raum.
Remise
Hof.
Remise
2 S. Z.
T.
2 B.
1 P.
1 K.
1 A.
F.
2 P.
Corridor
1 W. Z.
2 W. Z.
1t Stockwerk.
C.
Hof.
Kuche
Sp. K.
M. K.
Kinder Zimer.
Schlaf Zimer.
Corridor
Hof.
T
Comp.
F.
Comp.
Laden.
F.
Laden.
1t Stockwerk.
40 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Fuss rh.

viel verdorben, abgestoßen und zerbrochen wird. Die Treppen selbst leiden sehr dabei, und die Wände der Hausflure sind immer abgeschabt und zerstoßen. In den Städten an der Ostsee hilft man sich durch Luken, welche in den Fluren jedes Stockwerks im Fußboden so angebracht sind, daß sie geöffnet werden können. Im obersten Dachboden befindet sich ein Ziehrad, woran ein Seil ohne Ende läuft. An das Seil werden unten die Meubles angebunden, und durch die über einander liegenden Luken bequem hinauf gezogen, auch bei großer Last. So zweckmäßig dieß auf den ersten Anblick erscheint, so höchst gefährlich ist diese Anordnung. Es ist schon oft geschehen, daß Leute, welche plötzlich aus den Stubenthüren traten und an die geöffneten Luken nicht dachten, mehrere Stockwerke hoch herunter fielen und sich nicht selten todt schlugen. Deßhalb wäre zwar die Einrichtung des Aufzuges beizubehalten, aber nicht mit Luken, welche im Flur liegen, sondern auf folgende Art: Man baue auf der Hoffeite des Hauses im Dachboden eine Luke von circa 4 Fuß breit, 6 Fuß hoch und 6 Fuß vorliegend, mit dem nöthigen Aufziehzeuge versehen, etwa wie sie an Kornböden üblich sind. Ferner richte man dasjenige Fenster der Treppenflure, worüber das Ziehzeug liegt, so ein, daß es kein Fensterkreuz und keine feste Brüstung erhält, damit man es wie eine Glasthür öffnen kann; auch muß es mindestens 4 Fuß breit seyn, damit auch die breitesten Meubles bequem hindurch gehen. Werden nun die letzteren außerhalb aufgezogen, so können sie mit Leichtigkeit durch die geöffneten Flurfenster in die bezüglichen Stockwerke gebracht werden, ohne daß man nöthig hätte die Treppen mit Leuten und Mobiliar zu verstopfen und Alles zu beschädigen. Damit die einzelnen Stücke, wenn sie sich bei dem Aufziehen drehen, die Hofwand des Hauses nicht beschädigen, können eiserne Leitstangen hin und wieder eingemauert werden, welche das Ausweichen und die größern Schwingungen verhindern. Besteht das Haus, wie die vorhin beschriebenen, aus mehrern Haupttheilen, so kann jeder derselben ein dergleichen Ziehzeug erhalten.

Eine Einrichtung, in welcher uns die Russen weit in Hinsicht ihrer Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit überlegen sind, ist die: daß sie ihre Häuser ganz mit erwärmter Luft heizen, so daß Flur, Treppenhaus, Corridors, Küchen ꝛc. eben so erwärmt sind als die Zimmer. Wer unsere ungesunden, der Zugluft ausgesetzten Häuser kennt, wird nicht in Abrede seyn, daß eine vermehrfachte gleiche Anwendung in unserm rauhen Klima sehr wünschenswerth wäre. Die Vortheile, welche bei der Heizung mit erwärmter Luft für das Haus entstehen, sind zum Theil schon oben bei den Heizungsarten angeführt worden, und es ist nur noch zu erinnern, daß bei solchen Wohngebäuden, welche nur von einer einzelnen Familie bewohnt werden, ihrer Einführung nichts im Wege steht. Mißlicher ist es in einem solchen Hause, wo die Wohnungen einzeln vermiethet werden, weil die verschiedenen Miether sehr verschiedene Bedürfnisse der Wärme fühlen werden, und was das Schlimmste ist, weil sie nie, wie man zu sagen pflegt, unter einen Hut gebracht werden können. Es ließe sich jedoch hierbei ein Mittelweg finden. Der Hausirth kann für seine eigene Wohnung, für Hausflur, Haus, Treppe, Gänge ꝛc. Heizung mit erwärmter Luft einrichten; in den Stuben derjenigen Wohnungen aber, welche vermiethet werden, können nach wie vor, um alle Streitigkeiten und Weitläufigkeiten zu vermeiden, gewöhnliche Stubenöfen gesetzt werden. Es ist alsdann nur die einzige Vorrichtung nöthig, daß diejenigen Hausthüren, welche ins Freie führen, eine solche Einrichtung bekommen, daß sie sich von selbst schließen wenn man sie geöffnet hat, weil sonst leicht durch Unvorsichtigkeit, Faulheit und bösen Willen der Dienstboten alle Wärme entweichen kann. Sind nur wenig Miether in einem Hause,

so wird der Heizung mit erwärmter Luft nichts entgegen stehen, und sich der Hauswirth leicht mit dem erstern wegen des erhöhten Miethspreises einigen können.

Es ist eine höchst auffallende Erscheinung, daß gerade in unserem naßkalten Klima, wo die Kälte noch empfindlicher durch einen steten Wechsel der Temperatur wird, dünne Wände, schlecht verwahrte Thüren und Fenster ganz allgemein sind; daß man ferner bei der Eintheilung und bei Anlage der Heizmittel gar keine Rücksicht auf zweckmäßigere Erwärmung und mögliche Abschließung gegen Einwirkung der äußeren Temperatur genommen hat. Es ist dieß um so auffallender, da selbst bei denjenigen Wohngebäuden, wo es gewiß nicht an Mitteln zu ihrer Erbauung gefehlt hat, dieselben Uebelstände ebenso, wie an den ärmsten Hütten, gefunden werden. Eine der Hauptursachen hiervon ist der noch immer zur Ungebühr vorherrschende Bau mit Holz, obgleich wir dasselbe weit besser zum Heizen der Oefen und zu andern Zwecken gebrauchen könnten. Die ihrer Natur nach zu dünnen Holzwände, welche in oberen Etagen nicht einmal nach Innen verblendet werden können, wenn das Gebäude sehr hoch wird, sind durchaus nicht geeignet, Schutz gegen die Witterung zu gewähren. Nichts desto weniger findet man sie auch in besser gebauten Städten in den Hintergebäuden allgemein, und macht doch zugleich den Anspruch, daß das Haus warm seyn soll, welches aber nie zu erreichen seyn wird, wenn wir nicht anfangen solider zu bauen.

Die Feuergefährlichkeit der Gebäude in Städten und auf dem Lande anlangend, so sind hierüber unzählige Schriften zu ihrer Abwendung erschienen. Es bestehen eine Menge polizeilicher Verordnungen hinsichtlich der Anlage der Feuerstellen, der Nachbargiebel ꝛc., aber was hilft das Alles, so lange, wie hier z. B. in Greifswald, noch immer die Schornsteine auf Holz geschleift werden; so lange als hier sämmtliche Nachbargiebel von Fachwerk erbaut werden, welche man nicht einmal mit Mauersteinen verblendet, so daß also, wenn ein Haus von Innen in Brand geräth, die beiden Nachbarhäuser schlechterdings mit anbrennen müssen; so lange in den Nachbargiebeln hölzerne Luken und andere Oeffnungen geduldet werden; so lange man, wie hier, die Schornsteine in jedem Stockwerk beliebig ohne anderes Fundament auf die Balken stellt; so lange hölzerne Gesimse des einen Hauses an hölzerne Gesimse der Nachbarhäuser stoßen, so lange ist wohl an keine Feuersicherheit zu denken, besonders wenn hölzerne Treppen das Feuer mit Leichtigkeit in wenig Minuten aus dem untersten Stockwerk in das Dach verpflanzen.

Die vielgepriesenen Dachsteine verhindern zwar ein weit herkommendes Flugfeuer, und sind insofern besser als Stroh, Rohr und Schindeln; allein Jedermann weiß, daß bei großer Hitze, durch den Brand eines Nebenhauses verursacht, die Nasen der Dachsteine losspringen und dieselben von selbst von den Latten herabrasseln, so daß das Gespärr der Einwirkung des Nachbarfeuers gänzlich bloß gestellt wird. Daher kommt es, daß immer noch in Städten, wo eine Feuersbrunst durch Zufall schnell um sich greift, selbst trotz aller Vorsicht auch in der neuesten Zeit große Brände Statt finden können.

Je flacher das Dach, desto weniger Holz bedarf es zu seiner Construktion, und desto weniger ist es mit brennbaren Stoffen einzudecken; desto leichter können die Löschenden von Dach zu Dach kommen. Von einem flachen Dache können nie ganze Gebinde brennend auf die Straße stürzen, sie fallen immer in das Innere des Hauses. Bedient man sich überdem der so äußerst wohlfeilen und feuersichern Methode zur Eindeckung, wie sie der Fabriken-Commissionsrath Dorn in Berlin erfunden, so kann auch das heftigste Flugfeuer keinen Schaden thun, und eben weil

das Dach flach ist, leicht durch die darauf Gehenden unschädlich gemacht werden. Brennt das Haus von Innen an, so hat man bei dieser Deckungsmethode so wenig das Herabtropfen des Kupfers und Bleies, als das Sprühen und Tropfen des Zinks zu fürchten. Deßhalb, wenn es wirklich Ernst ist feuersicher wohnen zu wollen, baue man mindestens sämmtliche Umfangswände von Mauersteinen und nicht von Holz; man bediene sich nicht der hölzernen Treppen, sondern massiver; man vermeide die holzreichen, hohen, mit Dachsteinen gedeckten Dächer, und bediene sich statt ihrer der flachen feuersicherern; man dulde keine hölzernen Gesimse in den Städten, da an diesen das Feuer mit Leichtigkeit von einem Hause zum andern läuft; man vermindere die Unzahl der Schornsteine dadurch, daß man Heizung mit erwärmter Luft anbringt, wodurch zugleich das in Städten so feuergefährliche Aufbewahren des Brennmaterials auf den Dachböden vermieden wird.

Bedient man sich flacher Dächer, so kann ein Lehm- oder Gipsestrich über dem Dachgebälk dieses so von dem untern Hause abscheiden, daß das ganze Dach ohne Gefahr abbrennen kann, und die darunter Wohnenden brauchen nicht einmal zu räumen. Da bei dem flachen Dache die Sparren nicht mit ihren Zapfen im Gebälk stehen, sondern auf Rahmen aufgeklaut sind, deren Unterstützungsstiele in Schwellen stehen, welche über dem Estrich ohne alle Verbindung mit den Balken liegen; so ist eine Fortpflanzung des Feuers aus dem Dache nach unten unmöglich, wenn es nicht etwa durch das Treppenloch geschähe. Ist aber die Treppe von Stein, der Austritt überwölbt, so kann höchstens die Treppenthür anbrennen, wenn man sie nicht etwa von Eisen macht.

Nimmt man auf dem Lande an, daß alle Dächer ohne Unterschied wenigstens mit Dachsteinen gedeckt werden müssen, so sind diese hier weniger nutzlos als in den Städten, weil auf dem Lande die Gebäude weiter auseinander liegen und deßhalb keine so große Hitze von brennenden Gebäuden entstehen kann, daß die Dachsteine der nicht brennenden Gebäude, wie in den Städten, von selbst herabfielen. Da aber ein flaches Dach obenerwähnter Art wohlfeiler, leichter, feuersicherer und dem Sturme besser widerstehend ist als ein Ziegeldach, da es einen ungleich größern Bodenraum darbietet als letzteres, wenn man seine Seitenwände um 5 bis 6 Fuß erhöht, so steht zu hoffen, daß diese endlich auch auf dem Lande Eingang finden werden, wenn man nicht mit Gewalt, an alten Vorurtheilen klebend, das offenbar Bessere absichtlich verschmäht.